

Kein K^{IND} zurücklassen!
Kommunen in NRW beugen vor

**Bildungs-, Erziehungs- und
Gesundheitspartnerschaft
Hamm**

23.11.2012

Ausgangslage

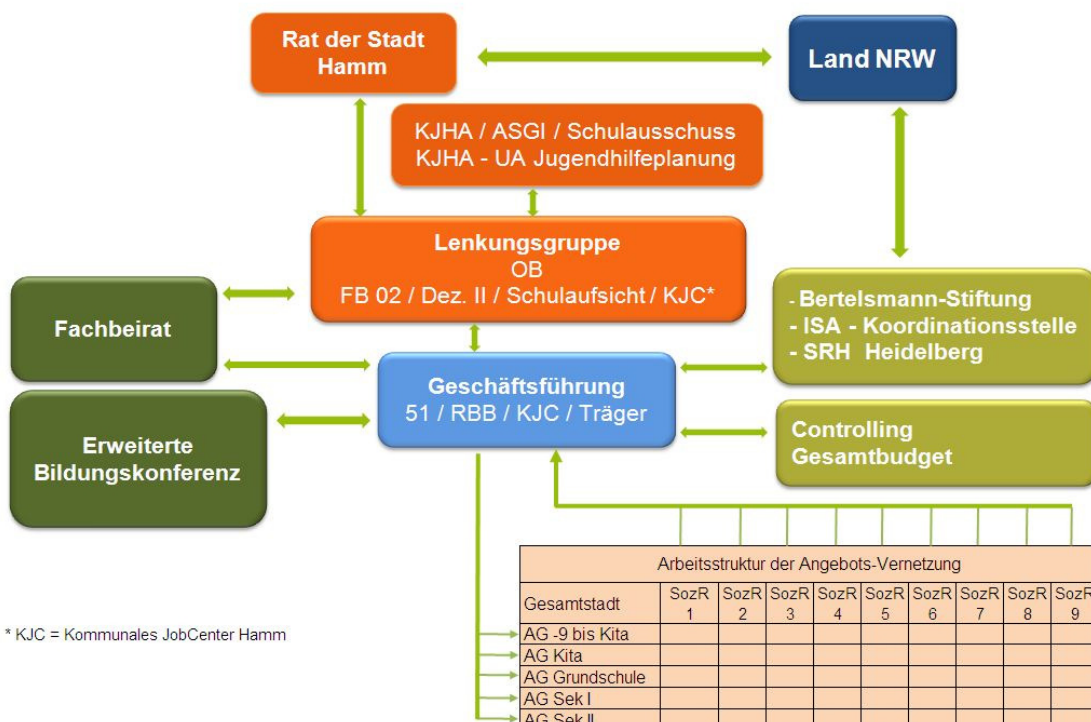
- Hamm ist eine lebendige Stadt mit einer Fülle von familien-, kinder- und bildungsbezogenen Projekten.
- Um eine höhere Wirksamkeit bei bestmöglicher Nutzung der Ressourcen zu erreichen, sollen die Projekte optimal koordiniert und in ihrer Wirkung beurteilt werden;
- Ressourcen dorthin gesteuert werden, wo die größte Wirkung erzielt wird.
- Von „Korrekturen“ muss langfristig auf „Prävention“ umgesteuert werden.
- Entsprechend bezieht das Projekt alle Institutionen, Projekte und Initiativen in Hamm ein, die städtisch finanziert oder mitfinanziert oder in Hamm angesiedelt sind, die die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen berühren.

Ziele „Kein Kind zurücklassen“ in Hamm

- Frühe Hilfen
- „Jedes Kind mitnehmen“
- Gute Bildungsergebnisse
- Armutsbekämpfung / Armutsprävention
- Stärkung der Prävention in Relation zu teuren Hilfen und Sozialausgaben
- Wirksamkeit der Prävention nachweisen
- Eltern beteiligen und stärken

S. 3

Präventionsketten - Steuerung und Vernetzung



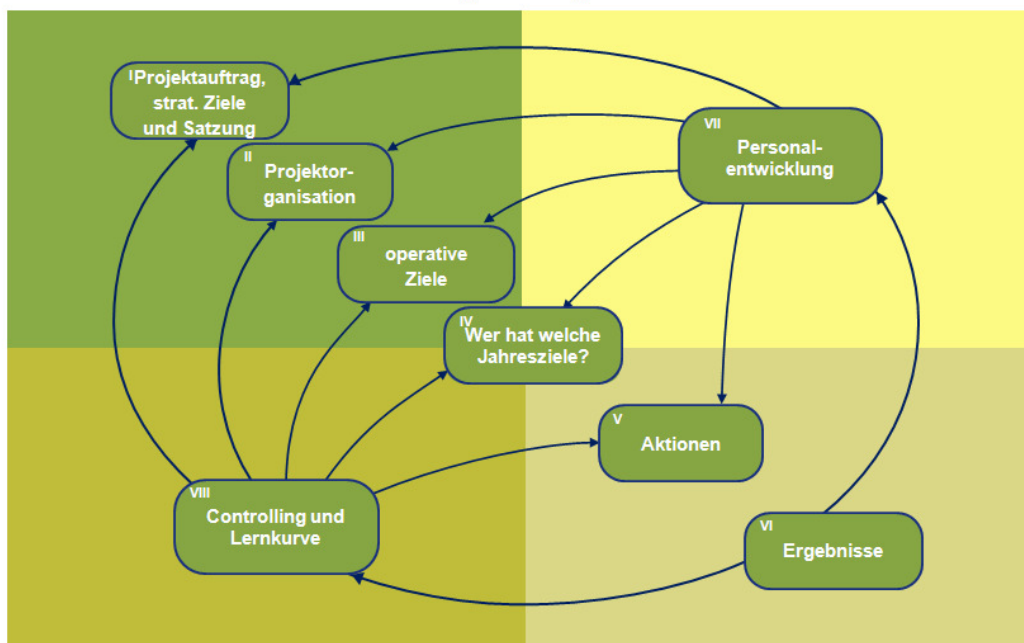
S. 4

Arbeitsteilung RBB und «Kein Kind zurücklassen»



S. 5

Projektmanagement



S. 6

Struktur "Kein Kind zurücklassen"



S. 7

Strategische Ziele bis Projektende

- 1. Die Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche in Hamm – und damit die Chancen zum Nutzen persönlicher Potentiale zur erfolgreichen Integration in Bildung, Arbeitswelt und Gesellschaft – sind deutlich gestiegen.**
- 2. Eltern sind in ihrer Kompetenz zur Förderung ihrer Kinder gestärkt worden**
- 3. Die Fachkompetenz in den beteiligten Bildungsinstitutionen und im Jugend- und Gesundheitsamt hinsichtlich der Erkennung von Entwicklungsrisiken sowie der Fördernotwendigkeiten ist verbessert worden**

S. 8

Strategische Ziele bis Projektende

4. Es gibt einen wirksamen Prozess des Risikocontrolling. Er ermöglicht, Die Erfassung von Risikofaktoren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Hamm und dient als Grundlage für koordinierte Förderung.

5. Ein Prozess der Institutionen- und phasenübergreifenden Zusammenarbeit ist in allen Stadtteilen institutionalisiert. Er sichert von der Frühkindphase über den Elementar-, Primar- und die Sekundarbereiche eine zielgenaue Abstimmung aller Bildungs- und Unterstützungsaktivitäten für Kinder und Jugendliche; dies gilt besonders für Kinder und Jugendlichen mit einem hohen Risikopotential.

In diesen Prozessen werden gesetzliche Bestimmungen zum Datenschutz und zum pflichtgemässen Datenaustausch zwischen Institutionen beachtet.

S. 9

Strategische Ziele bis Projektende

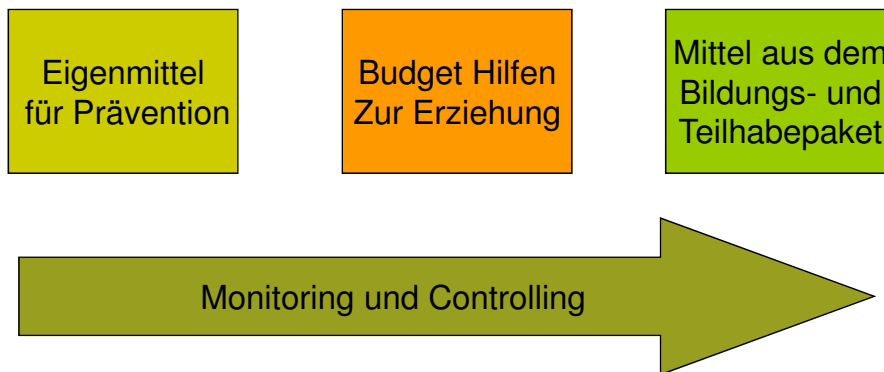
6. Festlegung des Gesamtbudgets der Stadt für die Entwicklungsunterstützung bei Kindern und Jugendlichen

- ist schrittweise von Korrektur- zu Präventionsmaßnahmen
- umgesteuert und
- wirkungsorientiert bewertet und gelenkt.
- Der Kostenanstieg ist gestoppt.

S. 10

Finanzen

1. Festlegung eines Ausgangsbudgets für Prävention und jährliche Bestandsprüfung
2. Finanzstränge:



S. 11

Indikatoren aus den Zielen zu Kindern

Niederschwellige aufsuchende Angebote identifizieren Risikokinder kurz nach der Geburt. Die Einleitung von frühen Hilfen gelingt.

- Eine höhere Nutzung von Diagnostik- und Förderangeboten bei Kinderärzten und Kliniken ist initiiert.
- Die Quote der 4-jährigen Kinder mit Sprachförderbedarf als Ergebnis der Delfin-4-Sprachstandardfeststellung ist gesunken.
- Die Quote der „Risiko-Kinder“ im Entwicklungsbeobachtungsverfahren in Kitas ist gesunken.
- Die Grundschulempfehlungen zur jeweils nächst höheren Schulform sind angestiegen.

S. 12

Indikatoren aus den Zielen zu Kindern und Jugendlichen

- Die VERA Ergebnisse (Vergleichsarbeit im Primarbereich) haben sich verbessert.
- Am Ende der Klasse 4 haben alle Kinder im Schlüsselfach Deutsch mindestens die Note 4 erreicht.
- Die «Verbleibquote» an weiterführenden Schulen ist um 10 % gestiegen.
- Die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss ist von 2,3% auf 2,0 % gesunken.

(Jeweils ausgenommen Kinder mit besonderem Förderbedarf.)

S. 13

Indikatoren aus den Zielen zu jungen Menschen

Die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von Schulabgängern hat sich nachweislich verbessert

1. Es gelingt die Umsetzung der Kommunalen Koordinierung
2. Ausbildungs- , Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen sind um 15 Prozent gestiegen
3. Die Umsetzung einer flächendeckenden Berufsorientierung für alle Schüler/Schülerinnen allgemeinbildender Schulen ab der 8. Klasse ist erfolgt

S. 14

Indikatoren aus den Zielen zu jungen Menschen

Die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von Schulabgängern hat sich nachweislich verbessert

Im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes:

- Verbleib in der erreichten Schulform. Vermeidung von Rückkehrverfahren an Schulen mit geringerem Abschlussniveau
- Erreichung der jeweiligen Klassenziele in den einzelnen Schulformen, Stabilisierung in den Schulen
- Vermeidung von Schulschwänzen und Schulverweigerung
- Erreichung des Abschlusses einer allgemeinbildenden Schule
- Erreichung eines höherwertigen Schulabschlusses

S. 15

Indikatoren aus den Zielen zu Eltern

•«Elterliche Kompetenz» ist im Projekt definiert und mit weiteren Messkriterien unterlegt.

•Die Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an «Elternschulen» und ähnlichen Aktivitäten ist um 30% gestiegen;

•Der Prozentsatz der Eltern, die Beratung durch Kindertagesstätten/Schulen NICHT annehmen, ist um 30% gesunken;

•Der Prozentsatz der Kinder, die wegen drohender Kindeswohlgefährdung fremd untergebracht sind, ist um 10% gegenüber 2012 gesunken, der Prozentsatz der ausserhalb von Hamm untergebrachten um 20%.

S. 16

Indikatoren aus den Zielen zur Fachkompetenz

Die Fachkompetenz in den beteiligten Bildungsinstitutionen und im Jugend- und Gesundheitsamt hinsichtlich der Erkennung von Entwicklungsrisiken sowie der Fördernotwendigkeiten ist verbessert worden

- 30% aller beteiligten Fachkräfte sind Institutionen übergreifend zur Erkennung von und Förderung bei Entwicklungsrisiken weitergebildet.
- Berichte der Präventionskoordinatoren belegen die zunehmende Qualität von Förderdiagnostik und Förderung.
- Schnittstellenanalysen der SRH Hochschule Heidelberg belegen, dass unter Beachtung des Datenschutzes die notwendigen «Übergaben» zwischen Bildungsinstitutionen möglich und wirksam sind.

S. 17

Indikatoren aus den Zielen zur Fachkompetenz

- Alle Kitas führen die Entwicklungsbeobachtung nach einem qualifizierten Verfahren durch. Es wird ein einheitlicher Erfassungsbogen mit Förderempfehlungen angewandt.
- Es ist ein Verfahren eingeführt und positiv evaluiert, das im Schlüsselkompetenzbereich «Sprache» Risikokinder an 5 Messpunkten (Eintritt in die Kita bis Übergang Sekundarstufe I) identifiziert und individuelle Förderung auslöst.

S. 18

Indikatoren aus den Zielen zu Prozessen

Es gibt einen wirksamen Prozess des Risikocontrolling. Er ermöglicht, die Erfassung von Risikofaktoren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Hamm und dient als Grundlage für koordinierte Förderung.

- Risikofaktoren sind identifiziert und durch geeignete statistische Verfahren in ihrer Risikowirkung nachgewiesen.
- Generelle Risiken, z.B. in Stadtbezirken, sind durch Strukturmassnahmen reduziert worden; dies ist durch Berichte und Statistiken nachgewiesen.
- Bei Kindern und Jugendlichen mit einer «Bündelung» schwerwiegender Risikofaktoren ist eine durchgängige Risikobewertung als Basis der Hilfestuerung gelungen, soweit dies rechtlich möglich ist.

S. 19

Umsetzung in neun Sozialräumen

- Die Ziele werden auf alle Sozialräume (7 Stadtbezirke, sowie Hamm-Norden und Hamm-Westen) heruntergebrochen. Die 9 Sozialräume nähern sich in den genannten Werten signifikant positiv an.
- Unterstützend werden zusätzliche Präventionskoordinatoren über bereits ortskundige Träger in allen Sozialräumen eingesetzt.
- Aufgaben sind dabei:
 - Bestandsaufnahme und Pflege aller Erziehungs- und Bildungsinstitutionen und Projekte
 - Feststellung von Entwicklungsrisiken im Sozialraum
 - Initiierung von Abstimmungsprozessen zwischen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen
 - Koordination und Moderation von Sozialraumdialogen
 - Regelmäßige Absprache mit relevanten Akteuren
 - Initiierung der Weiterentwicklung eines wirksamen Gesamtsystems von Erziehung und Bildung im Sozialraum

S. 20

Aufgaben

Es wurden Zielvereinbarungen mit allen Altersgruppen und den Querschnittsbereichen (Fachbeirat und Elternschule) geschlossen.

Die Zielvereinbarungen sind Ämter- und dezernatsübergreifend wirksam.

S. 21

Aufgaben Fachbeirat 2013

1. Definition von Risiken (Arten von Risiken, Risikogruppen)
2. Definition Prävention (Formen, Grade und Bereiche)
3. Definition Frühe Hilfen / frühe Bildung
4. Fortbildungen zu vorherigen Themen entwickeln
5. Entwurf zur Messung der Wirksamkeit von sozialen Maßnahmen
6. Definition elterliche Kompetenz
7. Definition übergreifender Bildungsbegriff
8. Vorschlag für einen Erziehungs- und Bildungskonsens entwickeln

S. 22

Aufgaben Elternschule 2013

1. Entwicklung eines Konzeptes von Elternbildungsangeboten für alle Lebensphasen von Kindern und Jugendlichen
2. Entwicklung und Umsetzung eines Konzeptes zur Verankerung und Vorhaltung von Elternbildungsangeboten für alle Lebensphasen in allen neun Sozialräumen
3. Überarbeitung / Anpassung und Anwendung der Evaluationsinstrumente und des Controllings

S. 23

Aufgaben AG -9 Monate bis 3 Jahre außerhalb von Kitas 2013

1. Sicherung bzw. Optimierung eines Frühwarnsystems „Ein guter Start für Kinder“
2. Konzeptentwicklung „Neugeborenenbegrüßung“, welches u.a. die Identifizierung von Risikokindern ermöglicht
3. Sicherstellung eines Angebotes von regelmäßigen qualifizierten Mutter-Kind-Gruppen, besonders in Sozialräumen mit einem hohen Anteil von sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien.

S. 24

Aufgaben AG – Kita 2013

1. Entwicklung eines einheitlichen Erfassungs- und Dokumentationsbogen zur altersspezifischen Entwicklung
2. Entwicklung und Umsetzung eines Schulungskonzeptes dazu
3. Entwicklung einer einheitlichen Förderdokumentation
4. Entwicklung und Umsetzung eines Schulungskonzeptes dazu
5. Entwicklung eines Erfassungs- und Dokumentationsbogen zu Entwicklungsrisiken „Sprache“
6. Umsetzung und Weiterentwicklung des Modellprojektes STARK
7. Entwicklung eines einheitlichen Konzeptes zum Übergang von Kita zur Grundschule (in Absprache mit dem Schulbereich)

S. 25

Aufgaben AG – Grundschule 2013

1. Anwendung eines entwickelten Übergangskonzeptes (Kita-Grundschule)
2. Übersetzung der Risikodefinition des Fachbeirates auf den Grundschulbereich
3. Entwicklung eines einheitlichen Instrumentes schulpäd. Diagnostik, zur Identifikation von Risikokindern und zur Potenzialanalyse
4. Entsprechende Anpassung der Unterrichtsgestaltung, insbesondere mit dem Blick auf Sprache
5. Beschreibung von außerschulischen Unterstützungsnotwendigkeiten für Kinder und Eltern

S. 26

Aufgaben AG – Sek. I / Sek. II / Übergang Schule – Beruf 2013

1. Systematische Umsetzung der Bildungsbegleitung nach dem Bildungs- und Teilhabepaket
2. Umsetzung der „Kommunalen Koordinierung“
3. Festlegung der Risikofaktoren für diese Altersgruppe
4. alle Prozess Beteiligten haben sich auf ein einheitliches Feststellungsverfahren zu Risiken geeinigt
5. Dazu Entwicklung von Fortbildungen für alle am Prozess Beteiligten
6. Die Transparenz über erhobene Fehlzeiten liegt vor. Es wird einheitlich dokumentiert.

S. 27

AG – Sek. II / Übergang Studium 2013

Im Dez. 2012 findet eine entsprechende Zielplanung unter Beteiligung der SRH statt. Hier werden die Ziele für das RBB (Regionales Bildungsbüro) und für die AG Sek. II / Übergang Studium im Rahmen von „Kein Kind zurücklassen“ definiert.

S. 28



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

<http://www.hamm.de/kinderbuero.html>

Stadt Hamm

Beschlussvorlage der Verwaltung

		Stadtamt	Vorlage-Nr.
		02	0908/11
Beschlussvorschriften § 41 GO NW		Datum 26.01.2012	
Beschlussorgan Rat	Sitzungstermin 06.03.2012 16:00	Ergebnis	Genehmigungsvermerk I, gez. OB Hunsteger-Petermann
Beratungsfolge Haupt- und Finanzausschuss Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Integration Kinder- und Jugendhilfeausschuss Schul- und Sportausschuss	Sitzungstermin 05.03.2012 16:00 22.02.2012 16:00 28.02.2012 16:00 23.02.2012 16:00	Ergebnis	Federführender Dezernent I, gez. OB Hunsteger-Petermann
Bezeichnung der Vorlage (kurze Inhaltsangabe) Kein Kind zurücklassen! Modellvorhaben des Landes Nordrhein-Westfalen „Kommunale Präventionsketten“		Beteiligte Dezernenten II, gez. StK Kreuz	

Beschlussvorschlag

Die Stadt Hamm beteiligt sich an dem Modellvorhaben des Landes Nordrhein-Westfalen „Kommunale Präventionsketten“ im Rahmen der bisherigen eigenen kommunalen Planungen und Aktivitäten (z.B. Plan Bildung). Im Rahmen des Projektes werden ggfls. neue inhaltliche Ausrichtungen erarbeitet und beschlossen.

Die Stadt Hamm beteiligt sich an dem Interessenbekundungsverfahren des Landes Nordrhein-Westfalen zur Auswahl als Modellkommune.

Finanzielle Auswirkungen

Auszahlungen / Aufwendungen in €: maximal 48.000,00 Euro zzgl. bereits veranschlagte Personal- und Sachmittel im Bereich Plan Bildung

Einzahlungen / Erträge in €: maximal 48.000,00 Euro

Städtischer Eigenanteil in €: bereits veranschlagte Mittel aus dem Plan Bildung

Finanzstelle /
Zeile des Teilergebnisplanes:: Produkt 060501: Sach und Sonstige Aufwendungen

Mittel stehen zur Verfügung.

Erläuterungen: Der Zuschuß des Landes von maximal 48.000,00 Euro steht nur zur Verfügung, wenn die Stadt als Modellkommune des Landes ausgewählt wird.

Beteiligung des RPA: Nein

Sachdarstellung und Begründung

Die Landesregierung NRW hat in Kooperation mit der BertelsmannStiftung das Modellvorhaben „Kommunale Präventionsketten“ ausgeschrieben.

Das Projekt nimmt den gesamten Lebensweg von Kindern und Jugendlichen in den Blick, damit sie in den verschiedenen Lebensphasen und im Übergang zwischen den Systemen Kita-Schule-Beruf-Studium besser erreicht werden und rechtzeitig die notwendige Unterstützung erfahren.

In einer übergreifenden Strategie sollen die lokalen Gegebenheiten und Angebote als Glieder einer Präventionskette miteinander verzahnt und der Steuerungsbedarf zwischen den Akteuren optimiert werden. Dabei geht es um die Verbesserung bestehender Kooperations-, Förder- und Interventionsstrukturen vor Ort. Zugleich steht die Verringerung von Folgekosten im Fokus.

Die Initiative umfasst die Handlungsebenen

- Entwicklung lokaler Präventionsstrategien und Aufbau kommunalspezifischer Präventionsketten,
- Wissenstransfer,
- fachliche sowie finanzwirtschaftliche Evaluation.

Der Projektzeitraum ist im ersten Teilabschnitt von 2012 - 2015 angelegt.
Ein zweiter Teilabschnitt bis 2020 ist vorgesehen.

Aus den eingereichten Interessensbekundungen werden Modellkommunen von unterschiedlicher Größe und Struktur ausgewählt (10 – 15 Kommunen).

Sollte die Stadt Hamm als eine der Modellkommunen ausgewählt werden, ist eine einmalige Förderung in Höhe von 48.000,00 Euro vorgesehen.

Das Projekt der Landesregierung ist eine sinnvolle Ergänzung der in der Stadt Hamm bereits seit Jahren durchgeführten eigenen Planungen und Aktivitäten. Insbesondere das städtische Projekt Plan Bildung und die vielfältigen Aktivitäten aus der Stadtteilarbeit sind nahezu deckungsgleich mit den Inhalten des Landesprojektes.

Um die eigenen städtischen Aktivitäten zu unterstützen und zu optimieren, ist eine Beteiligung an dem Landesprojekt sinnvoll.

Zur Auswahl als Modellkommune ist eine städtische Interessensbekundung an das Land NRW erforderlich. Bewerbungsschluss war der 15.12.2011. Die Verwaltung hat eine Bewerbung entsprechend der Ausschreibungsvorgaben am 14.12.2011 eingereicht. Die in dem Bewerbungsformular eingesetzten Termine zur Umsetzung sind zunächst Anhaltswerte. Sollte die Stadt Hamm als Modellkommune ausgewählt werden, müssten diese Termine möglicherweise den Landesvorgaben angepasst werden. Der ebenfalls geforderte Ratsbeschluss kann nachgereicht werden und das soll durch diese Vorlage umgesetzt werden. Aufgrund der Kurzfristigkeit des Verfahrens verzichtet die Verwaltung in dieser Vorlage, alle kommunalen Handlungsfelder des Projektes aufzuführen, zumal diese in den zuständigen städtischen Gremien fortlaufend diskutiert werden. Die Verwaltung wird die zuständigen städtischen Gremien jedoch regelmäßig und zeitnah über die Entwicklung des Projektes informieren. Ebenso werden die beteiligten freien Träger entsprechend eng eingebunden.

Die entsprechenden Bewerbungsunterlagen sind dieser Vorlage als Anlage beigelegt.

„Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitspartnerschaft Hamm“ Eine kommunale Gesamtstrategie für frühzeitige Prävention vor Ort

Inhaltsübersicht der Konzeption

1	Ausgangslage in Hamm – Das machen wir bereits!	2
1.1	Das Engagement für präventive Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien in Hamm	2
1.2	Kennzahlen zur Ausgangslage	4
2	Titel des Vorhabens	5
3	Das zeichnet unsere bisherige Arbeit aus	5
4	Das haben wir vor	6
4.1	Herausforderungen.....	6
4.2	Projektdiee.....	7
4.3	Zugrundeliegende wissenschaftliche Erkenntnisse und Managementkonzepte.....	8
4.4	Balanced Scorecard – Die Ziele des Projektes.....	8
4.5	Erfolgskriterien des Projektes.....	11
4.6	Adressaten/ Zielgruppe unseres Vorhabens	11
4.7	Beteiligung der Zielgruppe	16
4.8	Organisation/Steuerung	16
4.8.1	Aufgaben Lenkungsgruppe.....	17
4.8.2	Aufgaben Projektleitung.....	17
4.8.3	Aufgaben Controlling.....	18
4.8.4	Aufgaben Planergruppe.....	18
4.8.5	Sozialraumgruppen/-netze.....	18
4.8.6	Aufgaben Bildungskonferenz.....	21
4.8.7	Aufgaben Fachbeirat	21
4.9	Umsetzung	22
4.9.1	Weiterentwicklung/Einbeziehung folgender laufender Projekte	22
4.9.2	Arbeitsschritte	23
5	Kosten	24
6	Was wünschen wir uns an Unterstützung – Was können wir in das Projekt einbringen?	24
7	Literatur	25

Konzept

1 Ausgangslage in Hamm – Das machen wir bereits!

1.1 Das Engagement für präventive Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien in Hamm

In Hamm gibt es seit Anfang der neunziger Jahre eine übergreifende intensive inhaltliche Diskussion und Weiterentwicklung der sozialen Arbeit, der Bildung, der Stadtplanung und des Gesundheitssystems. So reagierte die Stadt Hamm als eine der ersten Kommunen in Nordrhein-Westfalen mit einer handlungsfeldübergreifenden Strategie auf das Problem der Abkoppelung benachteiligter Stadtteile. Mit der Stadttelarbeit im Hammer Norden konnten die Lebensverhältnisse mit dem Fokus auf Kinder, Jugendliche und Familien nachhaltig verbessert werden (vgl. www.hammer-norden.de). Diese Strategien wurden Ende der Neunziger Jahre zunächst für den Hammer Westen und in den Folgejahren auch für drei weitere Stadtteile aufgegriffen und dauerhaft umgesetzt. Stadtteilkoordination gehört heute zu den festen Aufgaben im Zusammenspiel von Verwaltung und freien Trägern. Die Modernisierung der Hilfen zur Erziehung begann zum gleichen Zeitpunkt. Eine sozialräumlich orientierte Struktur mit der „Verortung der Sozialen Dienste“ trug in Verbindung mit einer Flexibilisierung der verschiedenen Hilfen dazu bei, dass stationäre Hilfen nicht im gleichen Maß anstiegen wie in den Jahren zuvor.

Eine wichtige und wegweisende Entscheidung war im Jahr 1997 der Auftrag an eine träger- und handlungsfeldübergreifende Arbeitsgruppe, einen kommunalen Armutsbericht zu erstellen. Der dann im Jahr 2000 dem Rat vorgelegte Armutsbericht legte den Fokus auf die präventive Unterstützung und Bildung von Familien in benachteiligten Lebenslagen. Als eine der ersten Umsetzungsstrategien stellte das Gesundheitsamt eine Familienhebamme ein, und die Diakonie begann damals das Projekt "Aufsuchende Elternhilfe", mit dem ehrenamtlich engagierte Menschen ausgebildet und begleitet wurden, um Familien in Notlagen ehrenamtlich zu unterstützen. Dem folgte „Ein guter Start für Kinder“, ein frühzeitiges Hilfeangebot vor allem für junge Familien in besonders schwierigen Lebenslagen.

Eine Projektgruppe in Zusammenarbeit von Kommune und freien Trägern begann im Jahr 2000 an der Arbeit für die "Elternschule Hamm". Mit der Formulierung des "Hammer Erziehungskonsenses" wurden gemeinsame Leitlinien für die Arbeit definiert. In den Folgejahren nach einem Grundsatzbeschluss des Rates 2003 schlossen sich dem Netzwerk für die präventive Unterstützung von Eltern in Erziehungsfragen in allen Sozialräumen Einrichtungen und Institutionen an. Heute arbeiten ca. 140 Einrichtungen mit Unterstützung des "Elternschule Hamm e.V." als übergreifendem Träger daran, ein dezentrales, zielgruppenorientiertes und thematisch differenziertes Bildungsangebot für Familien aller sozialen Schichten umzusetzen und weiterzuentwickeln (vgl. www.hammm.de/elternschule).

Im Jahr 2005 initiierte der Rat das gesamtstädtische Leitprojekt „Familienfreundliche Stadt Hamm“, das in sieben Handlungsfeldern darauf ausgerichtet ist, die Lebensbedingungen für Familien so zu verbessern, dass Verantwortung für Kinder und Teilhabe an anderen Lebensbereichen besser miteinander vereinbar werden. Zu den wesentlichen Handlungsfeldern und Zielen gehören dabei sowohl die Gewährleistung einer guten Bildung und Erziehung der nachwachsenden Generation als auch eine bessere Vereinbarkeit durch familienfreundliche Strukturen in der Arbeitswelt. Das „Familienbüro“ fungiert als Ideengeber und koordiniert die Aktivitäten der sehr unterschiedlichen Akteure, entwickelt aber auch eigene Projekte und Maßnahmen.

Seit 2005 ist die Stadt Hamm als Optionskommune auch Träger der „Kommunales JobCenter AöR“ und hat unter diesem Dach auch die Aktivitäten für einen besseren Übergang Schule – Beruf gebündelt. Verschiedenste Maßnahmen und Projekte haben inzwischen dazu geführt, dass fast alle Schulen im SEK I- und SEK II-Bereich unterschiedliche Maßnahmen und Angebote entwickelt haben, um frühzeitig eine qualifizierte Berufsperspektive und -vorbereitung für ihre Schülerinnen und Schüler zu unterstützen.

Im Jahr 2007 wurde in der Bündelung und Weiterentwicklung der bisherigen Ansätze das Projekt „Hamm: Plan Bildung“ entwickelt. Hier wurde zum ersten Mal im Fachbereich Jugend, Gesundheit und Soziales ein umfassender Schwerpunkt auf das Thema „Bildung“ gelegt. In Zusammenarbeit mit dem Schuldezernat, der Schulaufsicht und vielen schulischen Akteuren wurde in drei Projektbereichen „O-6“, „Grundschule“ und „SEK I“ die kommunale Bildungslandschaft reflektiert und im Rahmen der kommunalen Handlungsspielräume konkrete Projekte und Maßnahmen entwickelt. Besonderer Wert wurde hier auf eine gute Evaluierung gelegt, um Nachweise für die Wirksamkeit der Maßnahmen und der eingesetzten finanziellen Mittel zu erbringen.

- Im Bereich der Frühen Hilfen wurde z.B. das Projekt „Ein guter Start für Kinder“ in Zusammenarbeit von Gesundheits- und Jugendamt entwickelt, das speziell informierte und geschulte „Sensoren“ (Fachkräfte in Kliniken, Kinderärzte, niedergelassene Hebammen usw.) in die Lage versetzt, Hilfen für Familien mit erkennbaren Risiken einzuleiten;
- In den letzten drei Jahren wurden mit den Teilprojekten „STARK“ und „WEITER“ Konzepte im Übergang von der Kita zur Grundschule und von der Grundschule zur weiterführenden Schule geschaffen. Erstmals wurden Sozialarbeiterinnen als Elternbegleiterinnen eingesetzt. Es wurde ein umfangreiches und stringentes Monitoring und Controlling entwickelt. Grundelemente der Elternschule wurden über die Projekte strukturell in Kitas und Grundschulen eingebunden. Das Konzept STARK war die Basis für die Konzeptentwicklung der Bildungsbegleiter im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes, so dass beide Konzepte und das Monitoring ineinandergreifen und aufeinander aufbauen.
- In Zusammenarbeit mit ausgewählten weiterführenden Schulen wurden Verfahren einer frühen Kompetenzfeststellung ab Klasse 5 entwickelt und der Übergang Schule-Beruf mit vielfältigen Maßnahmen besser gestaltet.

Im Jahr 2008 beschloss der Rat der Stadt Hamm in der Nachfolge des Projektes „Selbständige Schule“ eine verbindliche Kooperation mit dem Land NRW; konkret bedeutete dies die Einrichtung eines Regionalen Bildungsbüros und die Zusammenführung der kommunalen Bildungslandschaft in einer „Kommunalen Bildungskonferenz“. Hier wird seitdem differenziert und intensiv an der Verbesserung der kommunalen Bildungslandschaft gearbeitet.

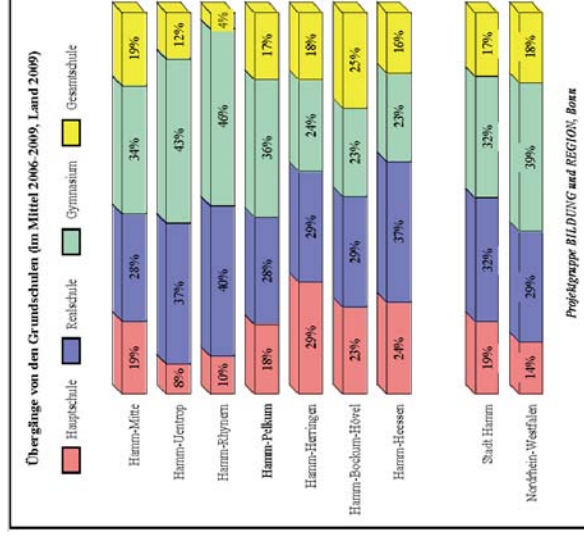
Im Juni 2011 hat der Rat mit einem Schulentwicklungsplan die weiteren Umsetzungsstrategien beschlossen, die in den nächsten Jahren die Anpassung an die veränderten Schülerzahlen und an die sich wandelnden Bildungserfordernisse steuern werden. Dazu gehört auch die Errichtung einer Sekundarschule in einem Stadtteil mit besonders niedriger Übergangsquote zum Gymnasium, um regional die Quote der höheren Schulabschlüsse anzuheben.

Seit Anfang 2011 arbeitet das Jugendamt begleitet durch das Institut für wissenschaftliche Weiterbildung und Personalentwicklung der SRH-Hochschule Heidelberg an der „Qualitätsentwicklung und -steuerung zur Verbesserung der Kostensteuerung und des Fachcontrollings“ vorrangig im Bereich der Hilfen zur Erziehung. Damit soll durch zielgerichtete Steuerung der eklatante Anstieg der HZ-E-Kosten abgebremsst und weiter in Richtung auf frühzeitige ambulante Hilfen umgelenkt werden.

1.2 Kennzahlen zur Ausgangslage

Seit einigen Jahren bemüht sich Hamm um den Aufbau eines Bildungsmonitorings. Eine systematische Darstellung aller relevanten Zahlen fehlt bisher. Folgende Zahlen geben zumindest Hinweise zur Bildungssituation:

- Mit dem Programm „Ein guter Start für Kinder“ wurde ein Screeninginstrument aufgebaut, um über „Sensoren“ Familien mit erkennbaren Risiken zu entdecken und ihnen Hilfen anzubieten. So werden ständig rd. 60-80 junge Familien betreut, die im Rahmen von Schwangerschafts- und Geburtsbegleitung als besonders risikobelastet eingestuft wurden. Familienhebammen und Kinderkrankenschwestern unterstützen diese Familien über das erste Lebensjahr des Kindes und begleiten sie ggf. in andere, evtl. weiterführende Hilfeangebote.
- Die Auswertung der Schuleingangsuntersuchungen im Jahre 2007 zeigte, dass von allen untersuchten Kindern (ca. 2.000) 34% Deutsch nicht als Erstsprache gelernt hatten. Davon sprachen 1% kein, 11% schlecht, 37% flüssig deutsch, aber mit erheblichen Fehlern, 42% deutsch mit geringen Fehlern und nur 9% fehlerfrei deutsch.
- Die Sprachtests nach „Defin4“ zeigen jährlich recht konstant einen Sprachförderbedarf für ca. 30% der getesteten Kinder, das sind ca. 450 Jungen und Mädchen der Altersstufe. Dabei unterscheiden sich die Stadtteile/Sozialräume erheblich im Anteil der Betroffenen, aber leider liegen bisher keine kleinräumigen Daten diesbezüglich vor.



- Beim Übergang von der Grundschule zur SEK I gingen zum Schuljahr 2010/2011 zwischen 7,8% und 35,6% je Stadtbezirk zur Hauptschule bzw. 46,3% bis 21,9% zum Gymnasium. Dieser sozialräumliche Unterschied muss auch über das neue Angebot einer Sekundarschule hinaus dringend durch eine vernetzte Förderstruktur der benachteiligten Schülerinnen und Schüler vermindert werden. Die anliegende Tabelle aus dem Schulentwicklungsplan illustriert die aktuelle Situation.

- Nach einem Monitoring des Kommunalen JobCenters 2007 hatten 93% der 18-24jährigen ALG-2-Bezieher und Bezieherinnen keine Berufsausbildung; 55,6% der jungen ALG II-Bezieher/innen waren nach der Auswertung des entsprechenden Profilingsschwer bis nicht vermittelbar. Die Kosten für Hilfen zur Erziehung und andere Intensivhilfen des Jugendamtes steigen auch in Hamm seit Jahren ständig an. In 2010 wurden insgesamt 27,14 Mio € ausgegeben, das war ge-

genüber 2009 eine Steigerung um 7,2%. Bereits von 2008 nach 2009 war schon eine Steigerung von 6,0% zu verzeichnen. Die Kostensteigerungen waren in den Vorjahren seit Mitte der 90er Jahre ähnlich. Auch hier kann festgestellt werden, dass die Bedarfe sozialräumlich sehr unterschiedlich sind, ohne dass dafür eindeutige Evaluationsdaten vorliegen.

- Die aktuellen Zahlen des Deutschen Lernatlas (<http://www.deutscherlernatlas.de/>) für Hamm sind in untenstehender Tabelle¹ dargestellt. Die Situation ist insgesamt wenig befriedigend und als Herausforderung anzusehen. Neben dem Bereich des Beruflichen Lernens ist einzig die Situation im Bereich der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss besser, hier steht Hamm auf Rang 16. Die entsprechenden Daten müssen noch weiter gesichtet und interpretiert und können in die Umsetzung des Projektes einbezogen werden.

	Rang	Wert	Vergleichsgruppe	Durchschnitt Nordrhein- Westfalen	Deutschland	Im Vergleich zur Vergleichsgruppe
Deutscher Lernatlas	37	38,69	41,91	39,56	46,33	
Schulisches Lernen	45	28,76	36,01	32,80	39,81	
Berufliches Lernen	18	51,07	46,07	43,77	48,66	
Soziales Lernen	30	40,71	41,18	43,84	46,94	
Persönliches Lernen	52	37,63	47,25	43,93	50,89	

2 Titel des Vorhabens

Hamm hat sich für den Titel „Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitspartnerschaft Hamm“

Eine kommunale Gesamtstrategie für frühzeitige Prävention vor Ort entschieden. Der Titel drückt aus, dass die angestrebten Ziele nur in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure untereinander auf lokaler Kleinräumiger Ebene unter Einbeziehung insbesondere der Eltern erreicht werden können und dass es für den Erfolg ebenso neuer zielorientierter und effektiver Strategien bedarf.

3 Das zeichnet unsere bisherige Arbeit aus

Die Stärken der Stadt Hamm in Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren können folgendermaßen beschrieben werden:

- Eine gute Zusammenarbeit mit freien Trägern ist über viele Jahre gewachsen. Sowohl aufgrund vieler über Jahre gewachsener persönlicher Kontakte als auch in dem Wissen, dass die sozialen Probleme nur gemeinsam gelöst werden können, wurden anstehende Schwierigkeiten in Anerkennung der unterschiedlichen Sichtweisen und Positionen gemeinsam angegangen.
- Hamm hat jeweils früh auf fachliche Herausforderungen reagiert; während dieser Jahre gab es immer wieder weitsichtige Akteure, die angesichts der bestehenden Problemlagen mit guter Fachkenntnis, Kreativität und Engagement innovative Strategien entwickelten. Der Hammer Norden gehörte 1993 zu einem der ersten „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ in dem damals neuen Landesprogramm, die „Elternschule Hamm“ war eine der ersten Initiativen einer Großstadt für eine flächendeckende Struktur für präventive Elternbildung; mit dem Projekt "Hamm: **Plan Bildung**" wurde 2007 innerhalb der Jugendhilfe sehr früh der Fokus auf das Thema Bildung gelegt.
- Zu den vorgenannten Punkten gehörte auch, dass die jeweiligen Themenbereiche systematisch handlungsfeld- und trägerübergreifend bearbeitet wurden. So besteht heute eine wertvolle

¹ Quelle: Download des Profils für die kreisfreie Stadt Hamm als PDF-Datei:
http://www.deutscherlernatlas.de/eli/_EMBEDDED_?_A_=%2Fprofile%2Fpdf%21.download.pdf

Tradition und eine gute Kultur in professionsübergreifender, sozialraumorientierter Kooperation.

- Zu den Erfolgsbedingungen gehört ebenso, dass es jeweils gelang, gute Projektideen durch flexible und pragmatische Vorgehensweisen mit Unterstützung durch die Verwaltungsleitung umzusetzen. Nicht zuletzt war von Vorteil, dass der Oberbürgermeister gleichzeitig Fachdezernent für Jugend, Gesundheit und Soziales war und sich für die Umsetzung der Projekte engagierte.
- Nicht zuletzt wurde immer wieder ein hoher Stellenwert auf gute Beteiligungsformen und intensive Beteiligung von Adressaten gelegt.

Hieraus entwickelte sich eine breite und differenzierte Landschaft guter und sinnvoller Projekte.

4 Das haben wir vor

Hamm hat ein großes Interesse, sich an dem Programm zu beteiligen, weil es eine ideale Plattform für die Umsetzung erkannter Herausforderungen, die Bündelung vorhandener Ideen und die Gewichtung von erarbeiteten Erkenntnissen darstellt.

4.1 Herausforderungen

Die zuvor beschriebene Erfolgsgeschichte ist nur die eine Seite der Medaille. In all der Vielfältigkeit, Lebendigkeit, Kreativität fehlt es an Struktur und Effektivität. Die Qualität all dessen, was heute in Hamm geschieht, ist im Hinblick auf die Ergebnisse der Aktivitäten nicht ausreichend. Insbesondere können folgende Herausforderungen beschrieben werden:

- Insgesamt wird der Anspruch „Früher Hilfen“ und „Früher Bildung“ in Hamm immer noch nicht vollständig in die Realität umgesetzt. Es gibt ein institutionelles Vakuum in der Zeit zwischen geburtlicher Betreuung und Kontaktaufbau in der Kindertageseinrichtung. Viele frühe Förderangebote werden bisher eher von bildungsorientierten und –gewohnten Eltern genutzt, nur eher zufällig von Eltern in schwierigen Lebenssituationen. Weder gibt es ausreichend geeignete Angebote noch sind die Zugänge für benachteiligte Zielgruppen adäquat gestaltet.
- Lebenslagen, die für eine gute Entwicklung Risiken darstellen (z.B. soziale Segregation, Familien- und Kinderarmut in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen, eine Migrationsgeschichte der Familie in Verbindung mit misslungener Integration, Kinder mit Behinderungen u.v.m.), sind seit langem bekannt, doch ist es bis heute nicht gelungen, die vielfältigen Arbeitsansätze z.B. in der Folge des Hammer Armutsberichts so wirksam zu gestalten und miteinander zu verbinden, dass die Ergebnisse nachhaltig gut sind und sich in relevanten Kennzahlen niederschlagen.
- Die Fachkompetenz für eine nachhaltige individuelle Förderung ist in den verschiedenen Arbeitsfeldern noch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Besonders begabte und besonders in anderer Weise aus dem Rahmen fallende Kinder erhalten noch nicht ausreichend Förderung.
- Da in vielen Fällen Einrichtungen und Institutionen mit bestimmten Kindern, Jugendlichen und Familien überfordert sind, greifen sie auf unterstützende Dienste und Fördermaßnahmen zurück. In diesem Zusammenspiel fällt oft die notwendige Abstimmung schwer, kommt es noch dazu oft aufgrund unterschiedlicher Sichtweisen zu Missverständnissen und Reibungsverlusten. Oft gelingt es nicht, kurzfristige, unmittelbare und wirksame Hilfe zu leisten. Aufgrund des Problemdrucks kommt es zu gegenseitigen Verantwortungszuschreibungen, oft zulasten der Kinder, Jugendlichen und Familien.
- Die Unterstützungs- und Förderstruktur ist differenziert, aber oft auch unübersichtlich. Zugänge sind nicht eindeutig geregelt oder nicht bekannt, die verschiedenen Fachdienste sind sehr unterschiedlich und eigenständig organisiert und sozialräumlich oft nicht adäquat zu bekannten Problemlagen zugeordnet.

- Um diese Probleme zu lösen, haben sich unterschiedlichste Netzwerke organisiert, die sozialräumlich, thematisch, problemagenspezifisch oder berufsgruppenspezifisch ausgerichtet sind. Diese Netzwerke sind in vielen Fällen nicht verknüpft und nicht im Sinne einer Gesamtstrategie gesteuert. Tabelle „Akteure“ (s.u.: 4.6.5.2) listet einen Teil der Akteure auf und macht die Unübersichtlichkeit deutlich.

Diese Herausforderungen sollen mit der Beteiligung an dem Programm "Kommunale Präventionsketten" bearbeitet und bewältigt werden.

4.2 Projektidee

Die Stadt Hamm will in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten eine Bündelung der vielfältigen Maßnahmen im Rahmen einer verbindlichen Kooperation in Verbindung mit einer zielorientierten Steuerung entwickeln. Damit soll ein Rahmen für die Weiterführung und Ausweitung erfolgreicher Modellprojekte und Maßnahmen in Richtung einer förderlichen Infrastruktur erarbeitet werden. Damit „unter dem Strich“ die erwünschten positiven Ergebnisse in der kommunalen Bildungslandschaft erreicht werden können, zielt das Vorhaben auf eine effektivere Gestaltung und Steuerung der Kooperation in den verschiedenen Netzwerken auf der Ebene der Sozialräume. Der Fokus liegt dabei auf einem effektiven Zusammenspiel pädagogischer Institutionen (z.B. Kindertageseinrichtungen, Schulen) mit allen anderen Akteuren. In die effektiv organisierten sozialräumlichen Netzwerke werden die bisher eher gesamtstädtisch bzw. in eigenen Netzwerken operierenden Akteure (Beratungsstellen, JobCenter, Familienhilfe, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst) integriert.

Die Stadt Hamm will erreichen, dass durch ein optimiertes System der handelnden Akteure alle Kinder und deren Familien mit „Risikofaktoren“ bereits vor der Geburt erfasst und unterstützt werden. Durch ein ebenfalls optimiertes Controllingssystem sollen diese Kinder und Familien bis zum Übergang Schule/Beruf bzw. Studium in unterschiedlicher Intensität begleitet werden. Insbesondere werden auch Familien mit Migrationshintergrund und Kinder mit Behinderungen berücksichtigt. Dadurch sollen die üblichen „Sollbruchstellen“ (Trennung der Eltern, Wohnungswechsel, Systemwechsel Kita-Grundschule-Sek. I und II Schule, Pubertät usw.) erfolgreich gemeistert werden. Es darf beispielsweise nicht mehr vorkommen, dass ein in der Kita gut gefördertes Kind mit Defizitmerkmalen in der Grundschule oder weiterführenden Schule abgeleitet, weil die Hilfsysteme zu spät reagieren und dieses Kind/Jugendlicher später im JobCenter Hilfe beansprucht. Durch eine genaue Zieldefinition werden die eingeleiteten Maßnahmen auf ihren Erfolg hin kontrolliert, ggf. verändert und kostenmäßig erfasst. Die am Prozess beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden laufend geschult und, wo erforderlich, prozessorientiert coacht.

Das im Jugendamt laufende „Qualitätsentwicklungs- und Steuerungsprojekt zur Verbesserung der Kostensteuerung und des Fachcontrollings“ wird Zug um Zug auf alle beteiligten Bereiche übertragen.

Wie bereits im vorgenannten Projekt eingeleitet, werden die Querschnittsbereiche der Stadtverwaltung Personal- und Organisation, Finanzen, Controlling und Rechnungsprüfung eng eingebunden.

Es sollen möglichst keine zusätzlichen Finanzmittel in das System einfließen. Die vorhandenen vielfältigen Finanz- und Personalressourcen (insbesondere aus Hilfen zur Erziehung) werden vorrangig auf die frühkindlichen Bereiche Schwangerschaft bis drei Jahren, Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ergebnisorientiert umgesteuert.

Durch ein genaues Finanzsteuerungssystem soll dem Rat der Stadt Hamm und dem Land NRW genau nachgewiesen werden, dass die eingesetzten Mittel nachhaltig den Entwicklungsweg von benachteiligten Kindern und Familien verbessert haben.

4.3 Zugrundeliegende wissenschaftliche Erkenntnisse und Managementkonzepte

Für die Entwicklung dieses Antragskonzeptes wurde auf Erkenntnisse zurückgegriffen, die im Bereich der kommunalen Verwaltung, der Sozialen Arbeit, der Bildung und des Gesundheitssystems nicht unbedingt neu sind, die sich aber in der Praxis noch nicht durchgesetzt haben:

- Ein System (in diesem Fall das kommunale Jugendhilfe-, Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem) kann nur erfolgreich sein, wenn alle Teilbereiche sich am strategischen Ziel des Systems orientieren und ihre Aktivitäten mit anderen Teilsystemen im Hinblick auf das Gesamtziel synchronisieren (Goldratt/Cox 2001); problematisch sind insbesondere „lokale Optimierungsprozesse“, wenn also Teilsysteme ihren Bereich verbessern wollen, ohne die Wechselwirkungen mit anderen Teilbereichen *im Hinblick auf das gemeinsame Ergebnis* zu berücksichtigen. Für das Projekt gewendet lässt sich formulieren, dass „das Kind“ im Zentrum aller Bemühungen stehen muss, nicht die Fachkräfte und Institutionen mit ihren jeweils spezifischen Logiken.
- Aus den PISA-Untersuchungen lässt sich im Hinblick auf die Optimierung von Bildungssystemen ableiten, dass insbesondere drei Faktoren im Zusammenspiel für gute Bildungsergebnisse wichtig sind (in der Praxis wird meist einer der Faktoren vernachlässigt):
 - Anspruchsvolle Standards, die regelmäßig und in hoher Tiefe evaluiert werden;
 - Gute Unterstützung der Einrichtungen
 - Hohe Selbständigkeit der Akteure vor Ort

Die formulierten Ziele sind im Sinne einer Balanced-Scorecard (vgl. Horvath/Kaufmann 1998) entwickelt worden. Aus dieser Methode ergibt sich die Möglichkeit, Ziele aus unterschiedlichen relevanten Perspektiven in einen schlüssigen Zusammenhang zu bringen, der ansonsten nicht erkennbar wäre. Gleichzeitig soll ein Kennzahlensystem entwickelt werden, dass die Umsetzung der unterschiedlichen Ziele in Relation zueinander darstellen kann.

4.4 Balanced Scorecard – Die Ziele des Projektes

Leitziel: „Begabungen entfalten – Risiken begegnen“ – Jedem Kind eine optimale Entwicklungs-Chance geben in einer Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitspartnerschaft zwischen Eltern, Fachkräften und Institutionen!

Für die folgenden Ziele sind in der Tabelle „Balanced Scorecard“ die entsprechenden Messgrößen, Kennzahlen und weitergehende operationale Ziele dargestellt. Betont werden muss an dieser Stelle, dass hiermit Vorüberlegungen für das Projekt angestellt werden, die dann im weiteren Verlauf ausdifferenziert und ggf. auch modifiziert werden. Doch macht die Übersicht den geplanten Ansatz schon deutlich.

- die Projektbeteiligten nachhaltige Kompetenzverbesserungen benennen können und die Verbesserung der Strukturen positiv bewerten;

Adressatenbezogene Ziele² für die Familien in Hamm

Adressaten des gesamten Projektes sind alle Familien in den unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens in Hamm. Sie sollen mit den angestrebten Verbesserungen erreicht werden, bei ihnen werden sie durch gelingende Entwicklung der Kinder und praktische Unterstützung der Eltern erlebbar und nicht zuletzt auch messbar sein.

Für Kinder und Jugendliche

- Für jedes Kind in Hamm ist die bestmögliche Entfaltung der individuellen Potentiale durch Bildung, Erziehung und Förderung der Gesundheit sichergestellt.
- Kinder und Jugendliche haben sich optimal auf der Grundlage ihrer individuellen Voraussetzungen entwickelt.
- Risiken in der Entwicklung jedes Kindes werden früh erkannt und entsprechende Förderung wird umgehend (zum frühestmöglichen Zeitpunkt) eingeleitet.

Für Eltern:

- Eltern werden zu einer kompetenten Erziehung und Förderung der Entwicklung befähigt („Bildungsort/Bildungssystem Familie“).
- Risikogruppen hinsichtlich dieses Zieles sind identifiziert und werden besonders unterstützt und befähigt.
- Familiäre Krisen werden frühzeitig erkannt und entsprechende Hilfen eingeleitet.
- Eltern wirken aktiv in einer Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitspartnerschaft Hamm mit den Fachkräften der beteiligten Bereiche zusammen.

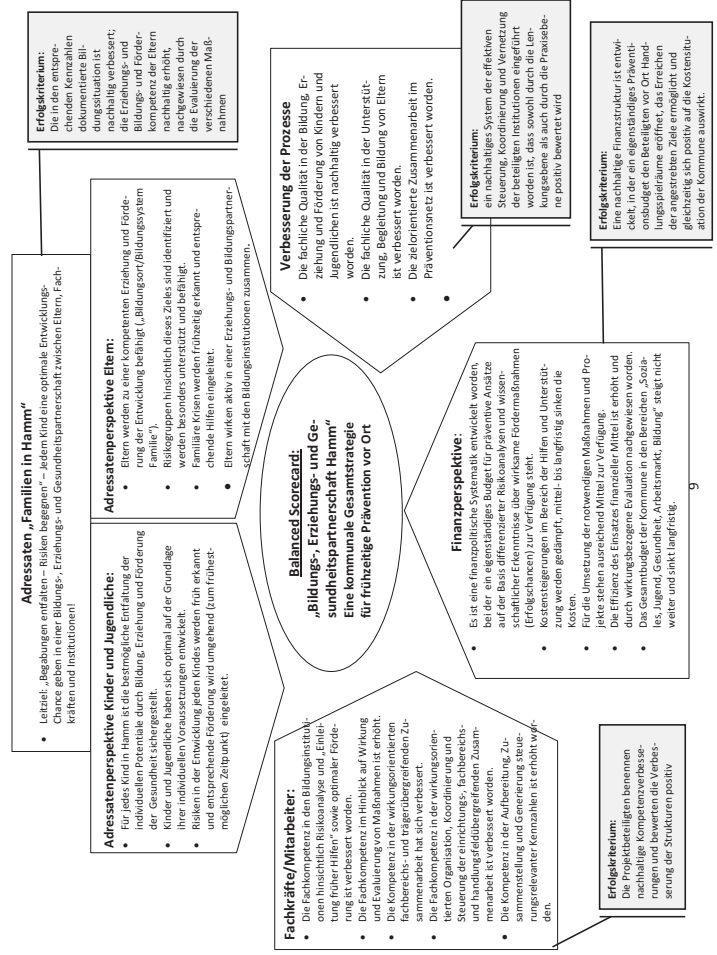
Prozessbezogene Ziele – Wie wird die Arbeit organisiert?

- Die fachliche Qualität in der Bildung, Erziehung und Förderung von Kindern und Jugendlichen ist nachhaltig verbessert worden.
- Die fachliche Qualität in der Unterstützung, Begleitung und Bildung von Eltern ist verbessert worden.
- Die zielorientierte Zusammenarbeit im Präventionsnetz ist verbessert worden.

Kostenbezogene Ziele

- Es ist eine finanzpolitische Systematik entwickelt worden, bei der ein eigenständiges Budget für präventive Ansätze auf der Basis differenzierter Risikoanalysen und wissenschaftlicher Erkenntnisse über wirksame Fördermaßnahmen (Erfolgschancen) zur Verfügung steht.
- Kostensteigerungen im Bereich der Hilfen und Unterstützung werden gedämpft, mittel- bis langfristig sinken die Kosten.
- Für die Umsetzung der notwendigen Maßnahmen und Projekte stehen ausreichend Mittel zur Verfügung.
- Die Effizienz des Einsatzes finanzieller Mittel ist erhöht und durch wirkungsbezogene Evaluation nachgewiesen worden.
- Das Gesamtbudget der Kommune in den Bereichen „Soziales, Jugend, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Bildung“ steigt nicht weiter und sinkt langfristig.

² Der Begriff des „Kunden“, der bei dem für Unternehmen entwickelten Ansatz normalerweise verwendet wird, ist für den Bereich der Sozialen Arbeit und Bildung nicht passend; mit „Adressaten“ sind diejenigen gemeint, auf die sich die erwünschten Wirkungen des Projektes konzentrieren und bei denen die zentralen, ergebniswirksamen Verbesserungen erzielt werden sollen. Dies sind in erster Linie Kinder und Jugendliche im Hinblick auf ihre erfolgreiche Entwicklung. Dies sind im Weiteren ihre Eltern, denn sie sind diejenigen, die den größten Einfluss auf ihre Entwicklung haben.



Mitarbeiter/Fachkräfte-bezogene Ziele

- Die Fachkompetenz in den Bildungsinstitutionen hinsichtlich Risikoanalyse und „Einleitung früher Hilfen“ sowie optimaler Förderung ist verbessert worden.
- Die Fachkompetenz im Hinblick auf Wirkung und Evaluierung von Maßnahmen ist erhöht.
- Die Kompetenz in der wirkungsorientierten fachbereichs- und trägerübergreifenden Zusammenarbeit hat sich verbessert.
- Die Fachkompetenz in der wirkungsorientierten Organisation, Koordinierung und Steuerung der einrichtungs-, fachbereichs- und handlungsfeldübergreifenden Zusammenarbeit ist verbessert worden.
- Die Kompetenz in der Aufbereitung, Zusammenstellung und Generierung steuerungsrelevanter Kennzahlen ist erhöht worden.

4.5 Erfolgskriterien des Projektes

Das Projekt wird erfolgreich sein, wenn sich

- die in den entsprechenden Kennzahlen dokumentierte Bildungssituation nachhaltig verbessert;
- die Erziehungs- und Bildungs- und Förderkompetenz der Eltern nachhaltig erhöht, nachgewiesen durch die Evaluierung der verschiedenen Maßnahmen;
- ein nachhaltiges System der effektiven Steuerung, Koordinierung und Vernetzung der beteiligten Institutionen eingeführt worden ist, dass sowohl durch die Lenkungebene als auch durch die Praxisebene positiv bewertet wird;
- die Projektbeteiligten nachhaltige Kompetenzverbesserungen benennen können und die Verbesserung der Strukturen positiv bewerten;
- eine nachhaltige Finanzstruktur entwickelt ist, in der ein eigenständiges Präventionsbudget den Beteiligten vor Ort Handlungsspielräume eröffnet, das Erreichen der angestrebten Ziele ermöglicht und gleichzeitig sich positiv auf die Kostensituation der Kommune auswirkt.

4.6 Adressaten/ Zielgruppe unseres Vorhabens

Begünstigte bzw. Adressaten des Projektes sind Kinder. Sie sollen in ihrer Entwicklung von den Aktivitäten profitieren. Erfolge in den Hammer Bildungsergebnissen werden über die entsprechenden Kennzahlen dokumentiert. Sie sind der Maßstab für den Erfolg des Projektes. Eltern sind in diesem Sinne mittelbar Adressaten des Projektes. Sie sind in die unterschiedlichen Bildungsprozesse einzubeziehen und als eigenständige Bildungsakteure zu stärken und zu qualifizieren. Dies ist notwendig, um die angestrebten Ziele zu erreichen.

- Zielgruppen im engeren Sinne als Projektbeteiligte sind
- Fachkräfte aus Schule und anderen Bildungseinrichtungen, aus Einrichtungen der kommunalen und freien Jugendhilfe/Sozialen Arbeit, aus dem Gesundheitssystem
 - Fachkräfte aus den Bereichen Controlling/Steuerung/Finanzen/Personal- und Organisation
 - Leitungskräfte aus den beteiligten Bereichen

Strategische Ziele	Messgröße	operationales Ziel	Kennzahlen
Adressatenbezogene Ziele für Kinder und Jugendliche Für jedes Kind in Hamm ist die bestmögliche Entfaltung der individuellen Potentiale durch Bildung, Erziehung und Förderung der Gesundheit sichergestellt. Kinder und Jugendliche haben sich optimal auf der Grundlage ihrer individuellen Voraussetzungen entwickelt. Risiken in der Entwicklung jedes Kindes werden früh erkannt und entsprechende Förderung wird umgehend (zum frühestmöglichen Zeitpunkt) eingeleitet.	<ul style="list-style-type: none"> o Schulgesundheitsuntersuchung o Übergangsknoten zur SEK 1 o Auswertung/Kennzahlen "Ein guter Start für Kinder" o Entwicklungsdokumentation KITA: Instrument Risikowicklung o Delphin IV o KWG-Meldungen beim Jugendamt 	<ul style="list-style-type: none"> - Z.B.: In den pädagogischen Institutionen werden vorhandene Screeningverfahren qualifiziert umgesetzt oder ggf. eingeführt und bei Bedarf durch geeignete medizinische, psychologische, heil-/ sonderpädagogische Diagnostik vertieft. - Fachkräfte sind qualifiziert, entsprechende Förderung einzuleiten und/oder ggf. entsprechende Fördermaßnahmen einzuleiten 	
Adressatenbezogene Ziele für Eltern: Eltern werden zu einer kompetenten Erziehung und Förderung der Entwicklung befähigt („Bildungsort/Bildungssystem Familie“). Risikogruppen hinsichtlich dieses Zieles sind identifiziert und werden besonders unterstützt und entsprechende Hilfen eingeleitet. Eltern wirken aktiv in einer Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitspartnerschaft Hamm mit den Fachkräften der beteiligten Bereiche zusammen.	<ul style="list-style-type: none"> s.o. o KWG-Meldungen Jugendamt o Anzahl erreichter/engagierter Eltern 		

Strategische Ziele	Messgröße	operationales Ziel	Kennzahlen
Prozessbezogene Ziele – Wie wird die Arbeit organisiert?		Die beteiligten Organisationen haben ein institutionenübergreifendes und handlungsübergreifendes Verständnis von Bildung, und Erziehung (alle der Eltern, regionale Bildungsinstitutionen, „Erziehungs- und Bildungsinstitutionen“), die gemeinsame Verantwortung für die übergreifende Zielerreichung entwickelt. Die bisherigen Ansätze der Unterstützung und Einbeziehung von Eltern sind zu einer systematischen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ausgebaut worden. In den medizinischen Institutionen und pädagogischen Einrichtungen bestehen flächendeckende Instrumente der Risikoerkennung und der Maßnahmenentwicklung. Die bei Basis- und Erweiterten Kennzahlen werden regelmäßig Ziele für die Kooperationspartner formuliert und durch geeignete Maßnahmen umgesetzt. Wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungswissen über die Wirksamkeit von Maßnahmen und Projekten sind bekannt und werden in der Planung von Maßnahmen genutzt. Individuelle Krisen und Risikogruppen in den Familien werden frühzeitig erkannt. Entsprechende Maßnahmen der Förderung, Unterstützung und Bildung werden ermöglicht. Erkennungsförderbedarf für die betroffenen Kinder wird in einem Kooperationsnetzwerk effektiv und einheitlich bis zum bestmöglichen Ergebnis umgesetzt. „Lebensweltliche Ressourcen“ sind aktiviert werden und stehen im Hilfe- und Unterstützungsnetzwerk optimal zur Verfügung. Die Wirksamkeit der Maßnahmen und Projekte wird überprüft und die Erkenntnisse fließen in die weitere Entwicklung ein. Die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen und der unterstützenden Förderinstitutionen und sonstigen Institutionen findet optimal statt.	<ul style="list-style-type: none"> o Vorliegen eines „Hammer“ Erziehungs- und Bildungs-kon-senses“; Grad der Zustimmung o Beurteilung/Zustimmung durch Bildungskonferenz o Beurteilung/Zustimmung durch Bildungskonferenz o Einschätzung/ Beurteilung durch Fachbeitr o Abfrage/ Beurteilung durch Fachkräfte in Kitas und Schu-len o Dokumentation der genutzten Ressourcen im Rahmen von Förderplanung und Hilfenplanung o Evaluierung liegt vor; Beurteilung durch Bildungskonferenz und Lenkungsgruppe o Abfrage/ Beurteilung durch Fachkräfte in Kitas und Schu-len o Abfrage/ Beurteilung durch Fachkräfte in Kitas und Schu-len o Elternbefragung o Befragung der beteiligten Fachkräfte o Beurteilung durch Steuerungsgremien
<ul style="list-style-type: none"> • Die fachliche Qualität in der Bildung, Erziehung und Förderung von Kindern und Jugendlichen ist nachhaltig verbessert worden. • Die fachliche Qualität in der Unterstützung, Begleitung und Bildung von Eltern ist verbessert worden. • Die zielorientierte Zusammenarbeit im Präventions-netz ist verbessert worden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ein übergreifendes Qualitätsmanagement einschließlich eines Beschwerdemanagements ist eingeführt. • Prozessbeschreibungen incl. auformulierter Standards liegen vor. 	Zugänge zu Hilfen und Unterstützung sind optimiert worden. Die Unterstützungs-, Kooperations-, Vernetzungs- und Steuerungssysteme sind im Hinblick auf ihre Effektivität und Wirksamkeit verbessert worden.	

Strategische Ziele	Messgröße	operationales Ziel	Kennzahlen
Kostenbezogene Ziele			
Es ist eine finanzielle Systematik entwickelt worden, bei der ein einseitiges Budget für präventive Ansätze auf der Basis differenzierter Risikoanalysen und wissenschaftlicher Erkenntnisse über wirksame Fördermaßnahmen (Erfolgchancen) zur Verfügung steht.	o Darstellung der Nutzung des Budgets		
Kostensteigerungen im Bereich der Hilfen und Unterstützung werden gedämpft, mittel- bis langfristig sinken die Kosten.	o Darstellung der Kostenentwicklung; Entwicklungsziele		
Für die Umsetzung der notwendigen Maßnahmen und Projekte stehen ausreichend Mittel zur Verfügung.			
Die Effizienz des Einsatzes finanzieller Mittel ist erhöht und durch wirkungsbezogene Evaluationen nachgewiesen worden.	o ergibt sich aus Zielerreichung in Relation zu den aufgewendeten Kosten		
Das Gesamtbudget der Kommune in den Bereichen „Soziales, Jugend, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Bildung“ steigt nicht weiter und sinkt langfristig.	o Darstellung der Kostenentwicklung; Entwicklungsziele		

4.7 Beteiligung der Zielgruppe

Die Beteiligung der unterschiedlichen Akteure an dem weiteren Prozess ist notwendig, denn die Projektphilosophie basiert auf hoher Selbstständigkeit der Akteure in Verbindung mit hoher Unterstützung auf der Basis definierter Standards und Evaluierung der Ergebnisse.

- Nach einer angemessenen Vorbereitungszeit wird das Projekt offiziell mit einer groß angelegten **Auftaktveranstaltung** gestartet. Mit entsprechenden geeigneten Beteiligungsmethoden, in dem die verschiedenen Aspekte des Projektes diskutiert und die Akteure eingebunden werden können) sind alle Beteiligten eingeladen, das Projekt kennenzulernen, ihre Meinung einzubringen und zukünftig mitzugestalten.
- Eine zentrale Plattform der Kooperation werden die **sozialräumlich orientierten Arbeitskreise** sein. Hier sind alle Akteure eingebunden und können sich in eine verbindliche Zusammenarbeit einbringen.
- Auf der gesamtstädtischen Ebene werden die Akteure in der **Bildungskonferenz** beteiligt.
- Eltern und deren Interessenvertreter sind in einem **Elternbeirat** beteiligt, der sich aus den jeweiligen Gremien in den Bildungsinstitutionen rekrutiert.
- Die jeweiligen Interessenvertreter der Eltern sowie engagierte Eltern werden soweit möglich in den jeweiligen Gremien beteiligt (**Sozialraumgremien** usw.).
- **Arbeitsfeldübergreifende Weiterbildungen** im Sozialraum dienen nicht nur der Vermittlung von Wissen und Können, sondern auch dem Erfahrungsaustausch, der Formulierung von Verbesserungsvorschlägen und der Basisbildung für bessere Zusammenarbeit
- Im Rahmen des Projektes werden jährliche **Fachtage** als Schnittstelle zwischen Weiterbildung und Beteiligung genutzt.

4.8 Organisation/Steuerung

Mit dem Projekt sollen alle bisherigen Arbeitsstrukturen überprüft und in ein gesteuertes Netzwerk zusammengeführt werden, das die sozialräumliche, die gesamtstädtische und die unterschiedlichen fachlichen Perspektiven beinhaltet. Für die Steuerung des Projektes sollten folgende Leitlinien maßgeblich sein:

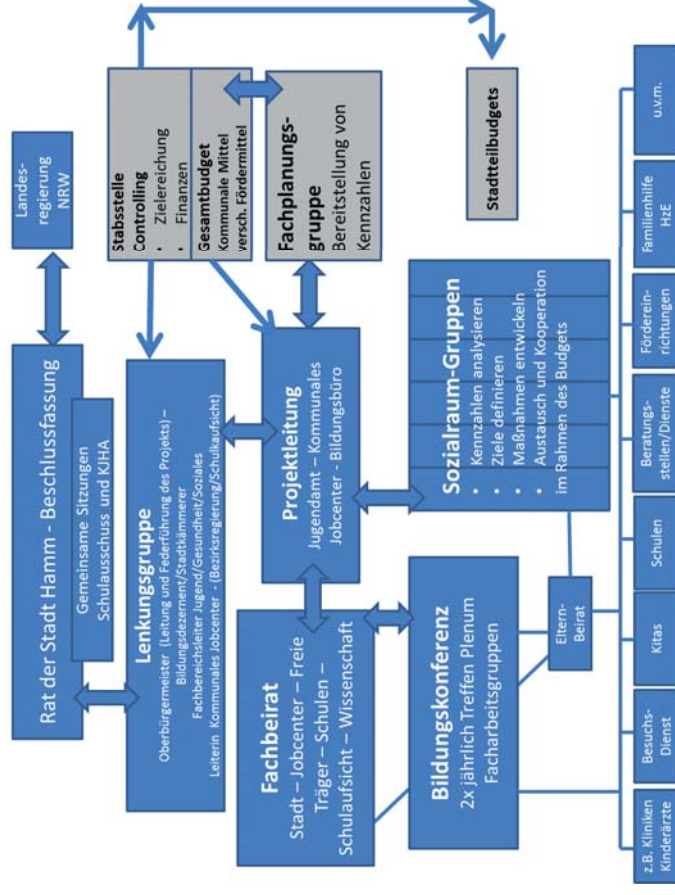
- Stärkung der Fachkräfte vor Ort in ihrer Kompetenz
- Unterstützung durch Leitung und durch Gremien muss als hilfreich erlebt werden – gleichzeitig ist die Beteiligung in den Projektstrukturen als verbindlich zu gestalten!
- Steuerung erfolgt über Ziele und über die Evaluierung der Arbeit, nicht durch Projektideen!

Die Steuerung sollte nach folgendem Schema aufgebaut sein:

„Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitspartnerschaft Hamm“
 Interessenbekundung zum Programm „Kommunale Präventionsketten“;



Strategische Ziele Mitarbeiter/Fachkräfte	Messgröße	operationales Ziel	Kennzahlen
Die Fachkompetenz in den Einrichtungen des Gesundheitsystems und der Bildungsinstitutionen hinsichtlich Risikoprüfung und „Feldleitung früher Hilfen“ sowie optimaler Förderung ist verbessert worden.			
Die Fachkompetenz im Hinblick auf Wirkung und Evaluierung von Maßnahmen ist erhöht.			
Die Kompetenz in der wirkungsorientierten fachbereichs- und trägerübergreifenden Zusammenarbeit hat sich verbessert.			
Die Fachkompetenz in der wirkungsorientierten Organisation, Koordinierung und Steuerung der einrichtungs-, fachbereichs- und handlungsfeldübergreifenden Zusammenarbeit ist verbessert worden.			
Die Kompetenz in der Aufbereitung, Zusammenstellung und Generierung steuerungsrelevanter Kennzahlen ist erhöht worden.			



4.8.1 AUFGABEN LENKUNGSGRUPPE

Unter Leitung und Federführung des Oberbürgermeisters gehören zur Lenkungsgruppe der Schul- und Finanzdezernent, der Fachbereichsleiter Jugend, Gesundheit und Soziales, die Leiterin des kommunalen Jobcenters und ein Vertreter der Schulaufsicht. Damit auch zielgerichtet schnelle Entscheidungen getroffen werden können, gehören der Lenkungsgruppe nur Personen mit weitreichender Entscheidungskompetenz für ihre Bereiche an. Die Projektleitung bereitet die Sitzungen vor und nach und ist in der Lenkungsgruppe anwesend. Themenbezogen werden weitere Leitungskräfte bzw. Mitarbeiter hinzugezogen.

In der Lenkungsgruppe werden alle grundlegenden Entscheidungen getroffen. Die Akteure vor Ort und in den Gremien haben über die Projektleitung die Möglichkeit, grundsätzliche Fragen klären zu lassen, Zustimmung zu Zielen, Projekten und Maßnahmen einzuholen, Ressourcen zu erschließen.

Auf der Basis der durch die Projektleitung erstellten Berichte kontrolliert die Lenkungsgruppe die Zielerreichung, den Projektverlauf und steuert die weitere Entwicklung.

4.8.2 AUFGABEN PROJEKTLEITUNG

Die Projektleitung setzt sich zusammen aus einer Mitarbeiterin des Jugendamtes (Kinderbeauftragte), einer Mitarbeiterin des kommunalen Jobcenters und einer Mitarbeiterin/eines Mitarbeiters des regionalen Bildungsbüros. Ihnen arbeiten entsprechende Verwaltungskräfte und Spezialisten aus den beteiligten Bereichen zu. Zu den Aufgaben der Projektleitung gehören:

- Auswahl, Begleitung, Qualifizierung und Koordinierung der Leitungsteams der Sozialraumnetze

- Geschäftsführung der Bildungskonferenz als begleitendes Gremium
- Aufbereitung der Ergebnisse der Sozialraum-AG für die Steuerungsebene
- Klärung und Weiterentwicklung fachlich-inhaltlicher Fragen durch den Fachbeirat
- Organisation von Aus- und Weiterbildungen zur Netzwerkarbeit, Moderation, Risikoanalyse, Evaluation u.a.
- Analyse und Bewertung der sozialraumrelevanten Kennzahlen
- Erstellung eines jährlichen Projektberichtes

4.8.3 AUFGABEN CONTROLLING

Die Controlling-Gruppe setzt sich zusammen aus dem zuständigen Abteilungsleiter des Jugendamtes und des Schulverwaltungsamtes, dem Dezernatscontroller Jugend, Gesundheit, Soziales sowie Vertretern aus den Bereichen Finanzen, Controlling und Rechnungsprüfung. Die Aufgaben bestehen aus folgenden Punkten:

- Mittelbereitstellung für die Stadtbudgets und das Projektbudget – Überprüfung der Wirksamkeit und Effizienz des Mitteleinsatzes
- Auswahl von geeigneten Methoden und Kennzahlen der Evaluierung in Zusammenarbeit mit dem Fachbeirat

4.8.4 AUFGABEN PLANERGRUPPE

Zu der Planergruppe gehören der/ die Jugendhilfeplaner/in, die Sozialplaner, die Gesundheitsplanerin, die Schulentwicklungsplanerin, Vertreter des Statistikbereiches der Stadtverwaltung, der Migrationsbeauftragte und der Behindertenkoordinator. Zu ihren Aufgaben gehören:

- Bereitstellung der steuerungsrelevanten Kennzahlen für die verschiedenen Gremien
- Mitwirkung bei der Entwicklung geeigneter Evaluierungsinstrumente für Projekte und Maßnahmen

4.8.5 SOZIALRAUMGRUPPEN/-NETZE

Die „Sozialraumgruppen“ bilden das Herzstück der Arbeitsstruktur, denn auf dieser Ebene läuft die entscheidende Planung und Umsetzung der für das Projekt relevanten Aktivitäten. Dies setzt zunächst voraus, die vorhandenen Netzwerke zu überprüfen und zusammenzuführen.

4.8.5.1 EFFEKTIVE GESTALTUNG DER NETZWERKARBEIT

Zur Zeit bestehen – soweit bekannt – folgende Netzwerke:

- Netzwerke mit sozialräumlicher Ausrichtung
 - Stadteilbeitskreise (Hammer Norden, Hammer Westen, Hamm-Pelkum, Hamm-Herringen, Hamm-Werries)
 - Fachspezifische Untergruppen der Stadtteilgremien („Kinderhilfenetzwerk Hamm-Norden“ u.a.)
 - Regionalgruppen Elternschule für alle Sozialräume
 - Netzwerke der Familienzentren, die diese aufgrund ihrer Zertifizierungsanforderungen bilden und aufrechterhalten müssen
 - z.T. Netzwerke der Schulen auf Stadtteilebene
 - Netzwerke „Offene Jugendarbeit“ in allen Stadtbezirken
- gesamtstädtische Netzwerke
 - Bildungskonferenz
 - Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft PSAG
 - Netzwerk „Qualität“ in Kitas
 - Netzwerk „Gesunde Kitas in Hamm“
 - verschiedene problembezogene Fachgruppen (Sexuelle Gewalt, Jugend und Sucht usw.)

4.8.5.3 BILDUNG VON SOZIALRAUMGRUPPEN

Zunächst ist zu klären, auf welcher sozialräumlichen Ebene die Sozialraumgruppen organisiert sein werden.

- Die Leitung der Sozialraumgruppen soll jeweils von einer Fachkraft der Stadtverwaltung Hamm (z.B. Stadtteilkoordinatorin)
 - einer Fachkraft aus dem Bereich der freien Träger
 - einem Vertreter/ einer Vertreterin der Schulen
- wahrgenommen werden, die gleichberechtigt zusammenarbeiten und der Projektleitung gegenüber verantwortlich sind. Die Budgetkoordination erfolgt über die Vertretung der Stadtverwaltung.

4.8.5.4 ENTWICKLUNG EINES GEMEINSAMEN RISIKO- UND BILDUNGSVERSTÄNDNISSES

Die Grundlage der Arbeit bildet ein Verständigungsprozess über alle wichtigen Grundlagen einer gelingenden Bildung, Erziehung und Förderung von Kindern. Notwendig ist ein multiprofessioneller Verständigungsprozess, in dem unterschiedliche Sichtweisen als Anregungen und unterschiedliche Professionen als Ressourcen wertgeschätzt werden. Dieser Prozess wird in einem „Hammer Erziehungs- und Bildungskonsens“ zusammengeführt.

4.8.5.5 ENTWICKLUNG VON MAßNAHMEN, PROJEKTEN UND ANGEBOTEN MIT DEM ZIEL DER ENTWICKLUNG EINER FÖRDERLICHEN INFRASTRUKTUR

Die Sozialraumgruppen leisten den Austausch und die Abstimmung aller für Kinder und Jugendliche relevanten Arbeitsbereiche im Hinblick auf gelingende Übergänge und Synchronisierung von Fördermaßnahmen und Hilfen. Sie haben den Auftrag, sich in einem kontinuierlichen Prozess mit den für den Sozialraum relevanten Kennzahlen auseinanderzusetzen und Verbesserungsvorschläge zu entwickeln. Eine besondere Rolle spielt das Ziel der „frühen bzw. frühzeitigen Hilfen“. Hierzu entwickeln sie Ziele für den Sozialraum auf Basis der vorliegenden Leitziele und Kennzahlen. Die Umsetzung der Ziele wird von den Beteiligten durch Weiterentwicklung der Arbeit und Neuentwicklung von Projekten und Maßnahmen geleistet. Die Ergebnisse der Evaluierung der Arbeit fließen in den Entwicklungsprozess ein. Hierzu erhalten sie fachliches Wissen und finanzielle Ressourcen.

4.8.6 AUFGABEN BILDUNGSKONFERENZ

Im Rahmen des Projektes wird die Bildungskonferenz Hamm (vgl. Ratsbeschluss 1925/08) zu einem alle Bildungsphasen und Bildungsinstitutionen übergreifenden gesamtstädtischen Gremium weiterentwickelt. In ihr arbeiten Fachkräfte und Leitungskräfte aus Bildungseinrichtungen und der jeweiligen Fachaufsichten zusammen und entwickeln gemeinsam die Bildungsregion Hamm weiter. In der Bildungskonferenz arbeiten städtische Akteure, Vertreter der Landesinstitutionen und Vertreter der freien Träger in Hamm vertrauensvoll und gleichwertig zusammen. Die bisherige Geschäftsordnung und die Zusammensetzung werden in diesem Sinne weiterentwickelt. Zur Aufgabe der Bildungskonferenz Hamm gehören insbesondere:

- Absprachen und Empfehlungen in Bezug auf alle vereinbarten Handlungsfelder
- Konsensorientierte Abstimmung träger- und handlungsfeldübergreifender Fragen und Zusammenführung der Diskussionen für den „Hammer Erziehungs- und Bildungskonsens“
- Erörterung von Konzepten und Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung der Bildungsregion Hamm
- Unterstützungsmaßnahmen der Profilentwicklung der Bildungseinrichtungen in Hamm
- Empfehlungen zu Evaluationsmaßnahmen

4.8.7 AUFGABEN FACHBEIRAT

Im Fachbeirat werden alle Fachkompetenzen in Hamm zusammengeführt. Der Fachbeirat hat die Aufgabe, die unterschiedlichen Projektbeteiligten und Projektgremien inhaltlich-fachlich-wissenschaftlich

zu unterstützen und zu beraten. Die Projektleitung benennt in Abstimmung mit der Bildungskonferenz und der Lenkungsgruppe die Mitglieder des Fachbeirates und übernimmt die Geschäftsführung. Die Mitglieder werden zu den Sitzungen themenorientiert eingeladen. Zu den Aufgaben gehören:

4.8.7.1 SOZIALWISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

- Vorschläge für die Entwicklung eines übergreifenden Bildungsbegriffs
- Fachwissen über geeignete, begründete, wirksame Arbeitsansätze für Prävention und Hilfen verfügbar machen
- Wissenschaftliche Erkenntnisse über Wirkungsforschung, Frühe Hilfen, vernetzte Bildungskonzepte verfügbar machen
- Aufbereitung geeigneter Beteiligungsinstrumente
- Inhaltliche Gestaltung der Fachtage
- Geeignete Weiterbildungsangebote zur Stärkung der Fachkompetenz auf der Praxisebene entwickeln

4.8.7.2 UNTERSTÜTZUNG DES PROJEKTCONTROLLINGS/STEUERUNG

- Fachliche Unterstützung für geeignete Kennzahlen bringen/einholen
- wissenschaftliche Kompetenz über geeignete Evaluationsinstrumente einbringen
- Das Gesamtprojekt im Hinblick auf die Entwicklung eines Gesamtsystems für Controlling/Steuerung entwickeln

4.9 Umsetzung

Es ist geplant, das Projekt in folgender Weise zu realisieren:

4.9.1 WEITERENTWICKLUNG/ENBEZIEHUNG FOLGENDER LAUFENDER PROJEKTE

Im Sinne der Effektivität der weiteren Arbeit ist zu prüfen, welche Projektstrukturen weitergeführt werden müssen. Zunächst sollen folgende aktuelle Arbeitsbereiche in das Projekt integriert werden:

- Elternschule Hamm: Hier ist seit 2008 eine dauerhafte Arbeitsstruktur gefunden worden. Die gegenwärtige Satzung ist z.B. im Hinblick auf die Sozialraumstruktur im Einvernehmen mit allen Mitgliedern des Trägervereins „Elternschule Hamm e.V.“ anzupassen. Der Verein wird ein wichtiger Akteur in der weiteren Entwicklung sein.
- „Hamm: Plan Bildung!“. Mit diesem Projekt wurden viele wichtige Vorarbeiten geleistet. Das Gesamtprojekt und die vielfältigen Teilprojekte sind weiterzuführen und das Gesamtprojekt ist sinnvoll in die „Kommunalen Präventionsketten“ zu integrieren.
- Eine wichtige Rolle wird der zukünftige Bereich „Bildungsbegleitung/Schulsozialarbeit“ im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes einnehmen. In der Stadt Hamm liegt die Federführung bei der Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes im Fachbereich Jugend, Gesundheit, Soziales und dem Kommunalen JobCenter. Die beteiligten kommunalen Akteure, die Schulaufsicht und die freien Träger werden bei der Ausgestaltung und Umsetzung eng eingebunden. Bei der Entwicklung von Bereichen zur Steuerung, fachlicher Begleitung, organisatorischer und inhaltlicher Weiterentwicklung, Controlling und Evaluation werden vorrangig vorhandene Strukturen genutzt.
- Durch die Umsteuerung der Hilfen zur Erziehung werden insbesondere die Bereiche Kita und Grundschule gestärkt.
- Das auf den schulischen Bereich fokussierte Bildungszentrum Hamm (Bildungskonferenz und Regionales Bildungsbüro) wird in die Projektstruktur integriert werden.
- Familienbüro/Familienfreundliche Stadt
In diesem Bereich soll das Anregungs- und Beteiligungsmangement für das Gesamtprojekt entwickelt und verankert werden. Hier können positive Erfahrungen der letzten Jahre z. B. im

- kommunalen JobCenter aufgegriffen und „in die Fläche gebracht“ werden. Außerdem werden Anregungen und Hinweise an die Projektverantwortlichen weitergegeben.
- Die bereits vorhandene Stadtteilkoordination wird in das Projekt entsprechend integriert.

4.9.2 ARBEITSSCHRITTE

Folgende Arbeitsschritte sind geplant:

- Ratsbeschluss (1. Bewerbung als Pilotkommune, 2. Neue inhaltliche Ausrichtung)
- Auftaktworkshop mit allen Akteuren
- Überprüfung der bisherigen und Bildung der zukünftigen Steuerungs-, Koordinierungs- und Projektstruktur
 - Sozialraumgruppen: Leitungsteams, Zuschnitt, Zusammensetzung
 - Thematisch bzw. berufsspezifisch ausgerichtete Netzwerke: Sinnvolle Integration
 - Bildungskonferenz: Überarbeitung der Geschäftsordnung
- Schulung der steuernden und koordinierenden Fachkräfte (weitere Begleitung durch Supervision)
- Entwicklung und Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung durch alle Netzwerkpartner, evtl. gestuft nach Nähe/Distanz zu den Zentren
- Beginn der Arbeit in der neuen Struktur
- Reflexion der laufenden Arbeit in den Sozialraumgremien auf Basis vorhandener Daten
- Formulierung von Zielen
- Entwicklung von Maßnahmen
- jährliche Reflexion und Weiterentwicklung
- Entwicklung notwendiger Weiterbildungsangebote
- Fachtagung (jährlich)
- laufende Überprüfung in den Steuerungsgremien
- wissenschaftliche Begleitung

5 Kosten

	2012	2013	2014	Gesamt
Weiterbildung/Coaching der Hauptakteure in den Bereichen Moderation, Präsentation, Netzwerkarbeit, Projektmanagement	8.000,00	6.000,00	5.000,00	
Beratung im Bereich "Strategische Steuerung" durch die SRH	15.000,00	10.000,00	15.000,00	
Auftaktveranstaltung, jährliche Fachtage	5.500,00	5.100,00	5.000,00	
Wissenschaftliche Beratung im Bereich Prävention – Frühe Hilfen	6.000,00	5.000,00	2.000,00	
Gesamtkosten pro Jahr	34.500,00	26.100,00	27.000,00	87.600,00
Förderung 1. Jahr 70%	24.150,00			24.150,00
Förderung 2. Jahr 50%		13.050,00		13.050,00
Förderung 3. Jahr 40%			10.800,00	10.800,00
Summe Förderung	24.150,00	13.050,00	10.800,00	48.000,00
Höchstförderung für Kommunen bis 200.000 Einwohner				48.000,00

6 Was wünschen wir uns an Unterstützung – Was können wir in das Projekt einbringen?

Die Motivation der Stadt Hamm zur Beteiligung am Programm „Kommunale Präventionsketten“ liegt insbesondere darin, in folgenden Punkten Unterstützung/ Know/How zu bekommen:

- Wirksame Präventionsmaßnahmen: Wie gelingt es, in der Vielzahl vorhandener Arbeitsansätze und Ideen diejenigen Maßnahmen auszuwählen, die in besonderer Weise wirksam im Hinblick auf ihre definierten Ziele sind?
- Zu den Zielen gehört die Aktivierung lebensweltlicher Ressourcen im Sozialraum, also die Stärkung der Bereiche „Selbstorganisation – Selbsthilfe – Bürgerschaftliches Engagement“. Wie kann dieses Ziel so effektiv umgesetzt werden, dass sich daraus eine wirksame Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien gewinnen lässt?
- Die Stadt Hamm wünscht sich Unterstützung durch Fachwissen und Beratung in der Frage, wie eine Präventionssystematik in Relation zu kostenintensiven Hilfen aufgebaut werden kann.
- Die Stadt Hamm erwartet durch die Beteiligung am Projekt Fachwissen über die Umsetzung früher Hilfen in den ersten Lebensjahren bzw. zu einem frühen Zeitpunkt.
- Die Stadt Hamm erwartet durch die Beteiligung am Projekt Fachwissen über effektive Formen der Evaluation und des Controlling.
- Insbesondere wird Unterstützungsbedarf und Fachwissen bei der Gestaltung einer professionellen Netzwerkarbeit und im Bereich eines hochqualifizierten Projektmanagements gesehen (denn die Anforderungen an die verantwortlichen Mitarbeiter, fachbereichs- und trägerübergreifend Ziele zu formulieren, Handlungsansätze zu entwickeln, Finanzen zu steuern, Interessensausgleiche herbeizuführen, mit Konkurrenz konstruktiv umzugehen, sind auf einem sehr viel höheren Level anzusiedeln als die Kompetenzen, die auch heute schon in diesen Bereichen

vorhanden sind), hier wird ebenso eine positive Erwartung an den Austausch der beteiligten Kommunen geknüpft.

Die Stadt Hamm hat aber auch schon Kompetenzen erarbeitet, die in das Projekt eingebracht werden können. Hier mögen folgende Punkte von Interesse sein:

- Die Organisierung von arbeitsfeld- und handlungsfeldübergreifenden Sozialraumstrukturen im Rahmen von Stadtteilarbeit/Stadteilmanagement (Hintergrund insbesondere Stadtteilarbeit im Hammer Norden und Hammer Westen)
- Die präventive Unterstützung und Bildung von Eltern in Erziehungs- und Bildungsfragen, hier insbesondere
 - Die Organisation einer kommunalen Infrastruktur für Eltern- und Familienbildung
 - zielgruppenspezifische Zugänge und Arbeitsformen für die unterschiedlichen soziokulturellen Milieus
 - Arbeitsformen für als schwierig zu erreichen geltende Zielgruppen von Eltern
 - Konzepte in den Bildungsübergängen

7 Literatur

- Bartscher, Matthias (1998): Partizipation von Kindern in der Kommunalpolitik, Freiburg
- Bartscher, Matthias/Kriener, Martina (2001): Rechte von Kindern und Jugendlichen als Herausforderung an die Jugendhilfe; in: Schröder, Hubertus/Struck, Norbert/Wolff, Mechthild (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe, Weinheim
- Bartscher, Matthias/Claussen, Wiebke (2001): Soziale Dienste und lokale Ökonomie - Arbeitsmarktbezogene Aktivitäten; im Stadtteilprojekt Hamm-Norden; In: Sahle, Rita; Scurell, Bavette (Hrsg.): Lokale Ökonomie - Aufgaben und Chancen für die Soziale Arbeit, Freiburg i. Br.
- Bartscher, Matthias; Köller, Klaus (2005): Stadtteilarbeit als Chance für neue Steuerungs- und Finanzierungsmodelle in der Kommune, in: Finanzierung von Stadtteilprojekten - Praxiserprobte Lösungen. Dokumentation des 3. Netzwerk-Treffens der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg
- Bartscher, Matthias; Boßhammer, Herbert; Kreter, Gabriela; Schröder, Birgit (2010): Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Rahmenkonzeption für die konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern in Ganztagschulen; Der Ganztag in NRW. Beiträge zur Qualitätsentwicklung 2010. Heft 18
- Elternschule Hamm e. V. (2010): Die Elternschule Hamm – Vom Projekt zu einer trägerübergreifenden sozialen Infrastruktur zur lebensweltorientierten Bildung von Eltern in Bildungs- und Erziehungsfragen, Hamm
- Goldratt, Elyyahu M.; Cox, Jeff (2001): Das Ziel. Ein Roman über Prozessoptimierung, Frankfurt
- Horvath, Peter; Kaufmann, Lutz (1998): Balanced Scorecard – ein Werkzeug zur Umsetzung von Strategien; in: Harvard Businessmanager 1998, Heft 5 vom 25.7.1995, S. 39ff.
- Schleicher, Andreas (2008): Neue Herausforderungen der Bildungsentwicklung, Powerpointvortrag am 16.5.2008 in Bremen, Zugriff am 2.12.2011; erreichbar unter: <http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/archiv/Schleicher20080616bremenovortrag/schleicher20080616bremenovortrag%28korrr%29.pdf>
- Stadt Hamm (Hg.) (2000): Menschen in benachteiligten Lebenslagen: Der kommunale Armutsbericht; Hamm
- Stadt Hamm (Hg.) (2007): Das Hammer Elterntraining. Konzeption – Erprobung – Evaluation, Hamm

Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Stadt Hamm
Der Oberbürgermeister
Jugendamt / Kinderbeauftragte
Dipl. Sozialpädagogin Brigitte Wesky
Leitende Geschäftsführung im Modellvorhaben
„Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“
Caldenhofer Weg 159
59063 Hamm
Telefon: 0049 2381 17 6204
Fax: 0049 2381 17 106204
E-Mail: wesky@stadt.hamm.de
www.hamm.de/kein-kind-zuruecklassen

Impressum

Herausgeber:
Stadt Hamm
Der Oberbürgermeister
Gesamtkoordination „KeKiz“
Theodor Hesse
Fachbereichsleiter Jugend,
Soziales und Gesundheit

200 Stück
Januar 2013